Politische Ankündigungen

Für Sheriff, Marion County:
James N. Roß,
unterworfen der Entscheidung der republikanischen County-Convention.

Für Sheriff:
Wm. O. Patterson,
unterworfen der Entscheidung der republikanischen Nominations-Convention.

Für Sheriff:
Henry H. Beville,
unterworfen der Entscheidung der republikanischen County Convention, 12. April 1883.

Für Anwalt von Marion und Hendricks County:
Charles F. Robbins,
unterworfen der Entscheidung der republikanischen Nominations-Convention.

Für Anwalt von Marion und Hendricks County.
W. N. Harding,
unterworfen der Entscheidung der republikanischen Nominations-Convention.

Germania Garten,

N.-W.-Ecke Market u. Noblestr.

Hübsches Lokal,
Ausgezeichnete Getränke,
Guter Lunch,
Aufmerksame Bedienung.

☞ Um zahlreichen Zuspruch bittet

Heinrich Isemann.

Wir garantiren, daß alle Waaren, welche aus unsern Stores bezogen werden, erster Qualität und so billig wie irgendwo sonst sind. Wenn dem nicht so ist, so bringe man die Waaren zurück und das Geld wird zurückerstattet.

Emil Mueller,

200 Ost Washington Straße.
380 Bellefontaine Straße.

Gelegentlich der herannahenden Maskensaison empfehle ich mein reichhaltiges Lager der schönsten **Masken-Costüme.** Anzüge werden zu billigen Preisen in hiesiger Stadt oder Umgebung leihweise abgegeben. — Neue Anzüge werden auf Bestellung angefertigt. Fahrleih zu Zuspruch steht entgegen

Frau M. Graumann,
No. 108 Süd Illinois Straße.

Rail Road Hat Store,

Herbst-Hüte!

Neuester Facon soeben angekommen.

Billige Preise!
Gute Bedienung!

Man besichtige die große Auswahl von

Herren- u. Knaben-Hüten.

No. 76 Ost Washington Str.

Kinderwägen,
Vogelkäfige,
Korbwaaren u.
Bürsten,

in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen, empfehlen

Chas. Mayer & Co.
29 und 31
West Washington Straße.

Court House
Fleisch-Markt
— von —
Rudolph Böttcher
No. 147 Ost Washingtonstr.

Johnston
—and—
Bennett,
62 Ost Washington Str.

Oefen,
Küchenoefen,
Sinse
— und —
Hauseinrichtungs-Gegenstände.

Politik und Liebe.

Roman von Schmidt-Weißenfels.

(Fortsetzung.)

„Vater," redete er sich in die Hitze, „denkt wahrhaftig, mit seinen Freiheitskriegen habe die preußische Geschichte ihr Ende gefunden. Nun soll Alles bleiben, wie es geworden, die Zeit matt und schläfrig wie ein Thiergartengewässer sich verhalten. Jeder nur auf 1813 schauen — und wir schreiben doch 1847! Die Freiheitskriege!" stieß er mit einer mißächtlichen Betonung hervor und lief dabei im Kreise herum, als müsse er sich bei seinem Raisonniren auch eine körperliche Bewegung machen. „Befreit haben sie uns von den Franzosen, das ist richtig; aber von Freiheit im Innern keine Spur. Und das begreift solch ein alter Philister nicht! Das versteht er gar nicht, daß die Jugend von heute auch Ideale hat und daß sie dieselben vor sich sieht. Darum einen Mann wie Nehrens aus dem Hause zu weisen, solch einem Denker, solch einem durchdringenden Geist! Dagegen müssen wir protestiren, Til; wir sind die Jugend, wir leben der Zukunft — unser Mann ist Nehrens!"

Der neunzehnjährige Student war in Feuer und Flammen, und Ottilie wurde davon um Nehrens willen mit ergriffen. Seit einiger Zeit beschäftigte sie sich sehr eifrig mit Politik, und der Zuruf ihres Bruders fand ein Verständniß bei ihr. Sie nickte ihm mit glänzenden Augen zu, als bestätigte sie ihm seine letzten Worte.

Wilhelm hatte ein Druckstück aufgeschlagen, welches er bei seinen Büchern gehabt.

„Eine klassische Stelle!" predigte er, indem er mit der einen Hand gegen die aufgeschlagene Seite der Schrift schlug. „Ich habe sie verbin ins Griechische übersetzt, in die Sprache der Klassiker."

Und er las mit Pathos:

„Nicht blos Pflanzen und Thiere, auch Staaten können fossil werden. Fossil," unterbrach er sich. „Das ist verteiuert, verstehst Du, Til?"

Sie nickte ihm abermals verständnißinnig zu, und als er nun fortfuhr in seiner Vorlesung aus der Druckschrift, stimmte sie, wie fortgerissen, in seine Deklamation mit ein und sprach Wort um Wort mit einer überzeugungsvollen Bestimmtheit, ohne daß diese merkwürdig sichere Begleitung den reisefertigen Studiosus störte, oder auch nur wunderte:

„.....Wie es viele Ideen giebt, durch welche Reiche begründet wurden, die nunmehr morsch und wund, reif für die Rumpelkammer der Geschichte sind. Das Anklammern an verlebte Ideen ist gefährlich; denn der Moder, der von ihnen ausgeht, ist tödtlich, und sie bieten nur eine schlechte Stütze, die zerbricht, wenn sie dem Drucke widerstehen soll. Die Politik ist der Kampf um das Werdende, den die Völker führen müssen. Die Grundbedingung dieser Entwickelung ist die, welche alle Organismen beherrscht. Fortschritt und Freiheit — nur darin können die Bürger eines lebensfähigen, eines sich fortentwickelnden Staates beide gedeihen."

Diese Stelle war aus der Nehrensschen Broschüre, die Ottilie längst von A bis Z auswendig wußte. Wilhelm lobte sie über ihre fehlerlose Wiedergabe jener Sätze, nachdem dies Duett beendigt war. Er geberdete sich zu ihrer Lust, aus welcher auch eine triumphirende Genugthuung sprach, wie ein Schulmeister, der eine Censur ertheilt. Dann schweifte er wieder auf seinen Aerger über den konservativen Vater zurück:

„Siehst Du, Ottilie, so denken wir; und das kommt dem Weißbierphilisterium spanisch vor. Einen Mann, der dies geschrieben hat, hält dieses versteinernde Graumännergeschlecht für einen Umstürzler, für einen politischen Verbrecher, den zum Schwiegersohn zu erhalten als eine Schande hingestellt wird! Herrgott, da könnte man wüthend werden! Nehrens, diese Koryphäe der Wissenschaft, der in seiner Schrift unvergleichlich sinnreich die ewigen Gesetze der Natur auch in der Entwickelung des Staatsorganismus darlegt — der soll nicht werth sein, unserer Familie anzugehören, mein Schwager, Dein Mann zu werden? Til, sei stolz, daß er Dich zu seinem Weibe erkoren, daß er der Mann Deines Herzens ist! Ich segne Euren Bund, und er wird geschlossen, trotz dem Alten, so sicher, wie Preußen seine Konstitution bekommt, trotz dem Widerspruch des Königs. Es hilft Alles Nichts — die Jungen sind stärker und kriegen die Alten unter. Sei nur fest, Til, sei nur fest!"

„Ja," jubelte sie, entzückt über den lieben, drolligen Jungen und seine Begeisterung theilend. Sie nahm stürmisch seinen Kopf zwischen ihre Hände und drückte ihm ein paar fröhliche Küsse auf die Stirn. „Ich verzage nicht, Wilhelm, und Du hilfst mir ja so brüderlich!"

Er nahm die Liebkosung seiner Schwester wie eine ihm gebührende Belohnung auf; dann langte er nach seinen Büchern.

„Ich habe Dir auch wieder etwas zu lesen gebracht," sagte er, indem er eins der Bücher aufschlug. „Hier ist Heinrich Heine's, „Wintermärchen." Du schwärmst ja für Heine. Liebeslieder stehen gerade in diesem neuesten Opus von ihm nicht; aber böse Glossen über unser Deutschland in seinem politischen Winter, in hoffnungsarmer Verfassung; Spottlieder, in denen er sein Gift ausspritzt. Na, es wird Dich schon interessiren; es macht Stimmung, dies Werk. So etwas darfst Du nicht übersehen, wenn Du Nehrens' Frau werden willst."

Er warf das Buch auf den Tisch zu der Broschüre und nahm noch ein kleines Heft hervor, in dem er blätterte.

„Und hier Freiligrath's Ça ira. Famose Verse darin, packend, prophetisch. Der ist jetzt ein Bannerträger der Revolution — nicht mehr der Kerl, der einen Wüstenritt macht und Mohrenfürsten besingt. Heh, das ist manchmal furchtbar. Tilchen! Das ließ sich wie ein Programm der Revolution. In „Wie man's macht" fordert er sogar das Volk auf, die Montirkammern und Zeughäuser zu plündern und im Sturm gegen die Hauptstadt zu ziehen."

Er citirte sogleich:

„Und wie im Sturm zur Hauptstadt geht's!
Anschwillt ihr Zug lawinengleich!
Umstürzt der Thron, die Krone fällt, in seinen Angeln ächzt das Reich!
Aus Brand und Blut erhebt das Volk sieghaft sein lang zertreten Haupt: —
„Weben hat jegliche Geburt! — So wird es kommen, eh' ihr glaubt!"

Ottilie lauschte aufmerksam.

„Nicht wahr," fuhr ihr Bruder fort, der über seinem Vortrag den Gang nach der Universität völlig vergessen zu haben schien, „der macht kurzen Prozeß? Das riecht nach Blut. — Und das gewaltige Gedicht „Von unten auf!" Man verliert den Athem dabei. Der Zorn des Dichters macht sich überall in wilden, flammenden Strophen Luft. Echte Revolutionspoesie! Bilder, keine Phrasen. Natürlich sind diese Gedichte heimliche Waare, konfiszirt von Amtswegen, und Freiligrath hat sich vor einem Prozeß nach London geflüchtet. Aber, siehst Du, Til, das sind Alles Zeichen der Zeit; lauter Beweise, wie es in den Geistern gährt, und daß die besten Kerle heut eine Revolution für unausbleiblich halten, wenn uns eine freie Verfassung nicht vom Könige gegeben wird. Was Doktor Nehrens geschrieben hat, ist ja so richtig, entspricht der Ueberzeugung aller Einsichtigen, und darum wirkte seine Schrift so gewaltig."

Er blätterte weiter in dem Gedichtheft und sprach mit gehobenerer Stimme dabei:

„Das treibt auch noch zur Revolution! Sie werden's nicht anders haben wollen, der Freiligrath wird ganz Recht haben, und wenn sie ihn auch ins Exil gejagt und diese Gedichte konfiszirt haben, das hält die Weltgeschichte nicht auf."

Und laut, pathetisch, mit einem sich steigernden Feuer, las er wieder einige Verse, diesmal aus dem Gedicht: „Vor der Fahrt" nach der Melodie der Marseillaise, welche er schließlich auch dazu sang:

„Ihr frage erstaunt: Wie mag es heißen?
Die Antwort ist mit festem Ton:
Wie in Oesterreich, so in Preußen
Heißt das Schiff: „Revolution!"
Es ist die einz'ge richt'ge Fähre —
D'rum in See, Du kecker Pirat!
D'rum in See und kapre den Staat.
Die verfaulte, schnöde Galeere!
Frisch auf denn, springt hinein! Frisch auf, das Decke bemannt!
Stoßt ab! Stoßt ab! Kühn durch den Sturm!
Sucht Land und findet Land!"

Die ihr sehr wohlbekannte Melodie des französischen Revolutionsliedes hatte Ottilie zuletzt mitgesungen, und von den Gesichtern beider Geschwister glühte die Erregung, in die sie sich bei dieser poetischen Lektion versetzt hatten. Leider kannte Wilhelm die Manieren der Verschwörer besser, als daß er sie für sich selbst beachtete, wo er so etwas wie Verschwörer spielte. Denn obgleich er seiner Schwester vorgeworfen hatte, ihren Liebesbrief bei unverriegelter Thür gelesen zu haben, so hatte er diese Vorsichtsmaßregel auch bei seiner Hausirerei mit verbotenen Schriften unterlassen. Er und Ottilie bekamen daher keinen kleinen Schreck, als die Thür sich öffnete, und der Vater mit strengen Mienen hereintrat. Er hatte die laute Deklamation Wilhelms auf dem Korridor gehört, dabei das besonders heftig ausgestoßene Wort „Revolution" und dann sogar den Gesang der Marseillaise im Duett von Bruder und Schwester.

„Was geht denn hier vor?" fragte er und griff dabei schon nach dem Gedichtheft in Wilhelms Händen.

Derselbe überließ ihm die Beute, schob seine Mappe unter den Arm und sagte kecklich:

„Gar nichts, gar nichts! Eine Sprachübung. Jetzt ist aber die höchste Zeit, in's Colleg zu kommen."

Und schlangenglatt sich um Herrn Benecke herumwindend, eilte er aus dem Zimmer.

„Ça ira von Ferdinand Freiligrath!" las mit zürnenden Augen der Vater. „Das ist ja auch einer der Allerschlimmsten von den Revolutionärs! So viel weiß ich auch. Wie kommt diese Schrift hierher?"

„Sie gehört Wilhelm," antwortete Ottilie furchtlos.

„Dieser Junge! Damit heizt er sich seinen Hirnkasten? Das nennt er wohl, so zu sagen, Medizin studiren? Wartet, ich werde Euch diese Dummheiten verleiden! Das wird konfiszirt."

Er steckte den Freiligrath in die Tasche seines blauflammetenen Hausrocks.

„Schämst Du Dich nicht," fuhr er dann seine Tochter an, „solche Tiraden Dir vorlesen zu lassen?"

„Das ist doch nichts Anstößiges, Papa!" entgegnete jetzt sie ihm mit großer Ruhe.

„Was? für ein Mädchen? Das sind überhaupt höchst anstößige Schriften, polizeilich verbotene."

„Ach, was ist nicht Alles von der Polizei verboten! Dafür haben wir ja Polizeistaat", entschlüpfte es ihr.

Herr Benecke sah seine Tochter mit großen Augen an. Es machte ihn stutzen, in ihr diese politische Ader zu entdecken. Dann trieb ihm der Aerger die Worte heraus:

„Dummes Ding! Was verstehst Du davon? Hat man Dir wohl, so zu sagen, solche Raupen in den Kopf gesetzt? Der Wilhelm scheint übrig davon zu haben. Aber er soll sich in Acht nehmen, sonst werde ich ihn als Polizeistaat, so zu sagen, einmal beim Kragen nehmen."

Er bemerkte die Bücher auf dem Tisch und faßte darnach. Heine's „Wintermärchen" kannte er nicht; er wußte nur, daß dieser Dichter Liebeslieder geschrieben hatte, die alle Welt sang.

„Na ja," äußerte er sich deshalb und warf das Buch wieder hin, „Liebeslieder! Schwärmst wohl hier in dem Zeug? Woher bekommst Du denn nur diese Bücher?"

„Von Wilhelm."

„Immer dieser Wilhelm! Das läßt er wohl auf die Rechnung für seine Studirbücher setzen? Ich werde mir das Konto doch genauer ansehen."

Er langte nach der noch aufgeschlagenen Broschüre von Nehrens. Kaum hatte er sie durch ihren Titel erkannt, als er sie zornig mit den Händen zerknitterte und zerriß und in Fetzen auf den Boden warf.

„Das auch noch!" tobte er. „Das liest Du wohl auch! Hinter meinem Rücken! Ih, da soll doch gleich der Teufel dreinschlagen! Hinter meinem Rücken! So etwas habe ich mir beinahe gedacht! Aber ich werde Euch! Nehmt Euch in Acht vor mir, Alle! Ich verstehe keinen Spaß wegen dieses vermaledeiten Nehrens. Ist dies denn nicht der helle Hohn gegen mich, seine Schandschrift hinter meinem Rücken zu lesen? Das hast Du doch?" drang er wüthend auf sie ein.

Sie sah mit entschlossenen Augen auf ihn, kampfmuthig und gereizt durch die Handlung wie durch die Schmähworte ihres Vaters.

„Ich habe diese herrliche Schrift gelesen," antwortete sie; „so oft, daß ich sie auswendig kann."

Wieder machte ihn dieses offene Geständniß, dieses ihm entgegengestellte unumwundene Urtheil verblüfft.

„Diese Schrift?" stammelte er.

„Die Du zerrissen hast, ja, Papa; sie ist unauslöschlich in mein Herz gegraben."

Er bedurfte einer Weile, ehe er die Sprache wiederfand.

„Höre, Mädchen," kreischte er dann mit rothem Gesicht ingrimmig ihr zu, „Du willst mir also mein Leben vergällen? Du glaubst, so zu sagen, mich herausfordern zu können? Daß Dir es nicht schlecht bekommt! Nimm Dich in Acht! Nimm Dich in Acht! Mit diesem Nehrens ist's nun genug. Schlag ihn Dir ja aus dem Sinn!"

„Niemals! Ich kann es nicht!" schleuderte sie ihm zu, als sei es ihr Gewissenspflicht, für ihre Liebe gegen den väterlichen Eigensinn furchtlos und offen bis aufs Aeußerste einzutreten.

„Ich verbiete es Dir!" schrie er. „Willst Du eine ungehorsame Tochter sein?"

„Ja, da Du mich dazu zwingst, Papa. Mein Herz sagt mir, daß ich nicht Unrecht thue, wenn ich treu zu Nehrens halte, wie es auch komme!"

„O, Du ungerathenes, Du aufsässiges Mädchen! So etwas mir ins Gesicht zu sagen! Gelten denn alle meine Gründe nichts bei Euch?"

„Bei mir ändern sie Nichts; sie erschüttern meine Liebe nicht, und so weh es mir thut, damit Diesen Zorn zu erregen, ich glaube, daß ich mein Lebensglück nicht von Deinen Vorurtheilen abhängig machen darf."

Er sah erstaunt den Trotz auf ihren Lippen, die Entschlossenheit in ihren blauen Augen; ihre Wangen glühten bis zu den Schläfen.

„Das Mädchen ist wie ausgewechselt! Das hat, so zu sagen, eine andere Sprache bekommen!" sagte er, unwillkürlich von Ottiliens Haltung ihm gegenüber in Respekt gesetzt.

„Wenn es der Fall ist, Papa, so hat es meine Liebe zu Nehrens bewirkt. Still habe ich darum leiden müssen seither; rücksichtslos hast Du Deinen Willen verkündet, ohne nur einmal mich selbst zu fragen, ob mein Herz dadurch nicht tödtlich betroffen wird. Nun sich mir jetzt Veranlassung bietet, mit Dir davon zu sprechen, so mögest Du wenigstens von mir selber hören, daß ich Nehrens über Alles in der Welt stelle, daß ich um seinetwillen auch meinem Vater widerstehen werde und immer noch hoffe, daß er, um nicht seiner Tochter Glück zu zerstören, von seiner ungerechten Meinung über den Mann ihrer Wahl zurückkommt."

Das traf Herrn Benete wie ein Schuß. Seiner jüngsten Tochter hätte er einen solchen Muth, eine solche Energie ihres Wesens nicht zugetraut. Er fühlte ihr gegenüber sich ohnmächtig, ja er empfand etwas wie Schuld gegen sie. Aber in der Erbitterung, in welcher er nun schon ein paar Wochen lebte, war ihm der Sinn für Nachgiebigkeit verloren gegangen. Einen Moment wankte er vor der freimüthigen Erklärung Ottiliens; dann schoß ihm vor Zorn darüber wieder das Blut in die Augen und er rief ihr zu:

„Davor soll ich wohl die Segel streichen, so zu sagen? Das habt Ihr wohl ausgeheckt zusammen, um mich mürbe zu machen? Das hat man Dir wohl eingeblasen — he, von gebrochenem Herzen und väterlicher Tyrannei mit mir zu reden? Es zieht aber nicht bei mir, mein Fräulein. Habe Du nur Deinen Liebeskummer — ich weiß, daß ich ihn Dir aus guten Gründen nicht ersparen kann, aus Familienehre, so zu sagen," setzte er mit gehobener Stimme hinzu. „Dafür habe ich einzustehen, und diese Familienehre der Beneke duldet es nicht, daß ein ausgesprochener und so zu sagen, berühmter Demokrat mein Schwiegersohn wird. Basta! Unterstehe Dich daher nicht etwa, heimlich hinter meinem Rücken das Verhältniß fortzusetzen. Sonst solltest Du mich kennen lernen, das merke Dir!"

Damit ging er hinaus und schlug heftig die Thür hinter sich zu.

Nur kurz war der Kampf, den sein letztes drohendes Verbot in Ottilien zwischen Furcht vor dem Vater und Sehnsucht nach dem Geliebten aufrief. Wäre das Wort demselben noch nicht gegeben gewesen, sie hätte es jetzt nicht zu geben gewagt, aber nachdem sie Nehrens das Stelldichein zugesagt, erschien es ihr als unwürdige Feigheit, es abzubestellen oder es absichtlich zu vermeiden. Wilhelm hatte ja Recht — warum sollte ihr Nehrens nicht ebenso zufällig begegnen können, wie er nun in Uebereinkunft sie auf ihrem Wege treffen würde? Und dann — sie wollte es, sie wollte ihrem Vater trotzen, und sein Verbot erkannte sie als einen Ausfluß seiner Eigensinnigkeit und Ungerechtigkeit nicht an. Ihre reine und bedrohte Liebe mußte sie nach ihrem Herzen führen; das war wie eine Pflicht der Selbsterhaltung.

Am anderen Morgen machte sie ihren Gang durch das Potsdamer Thor hinaus durch die Bellevuestraße. In schwarzer Kleidung, einen Mantel umgehangen, einen Schleier vor dem Gesicht, schritt sie dahin. Es gab fast keinen Menschen auf der Allee mit den entblätterten Bäumen und von abgefallenem Laub dicht bestreut. Auch Nehrens war nicht zu sehen. Ihr Herz klopfte, ihre Augen suchten in der Ferne. Kaum aber war sie an George's Kaffeehaus vorüber, welches sich damals dort befand, als eine Hand von hinten die ihrige erfaßte, und Nehrens, der sie am Fenster in der Restauration erwartet hatte, an ihrer Seite war.

„Ottilie!" dankte er ihr mit Innigkeit.

Sein Feuerblick tauchte sich jetzt in den ihrigen, der durch den Schleier leuchtete.

„Ottilie!" wiederholte er beglückt. „Geliebtes Herzensmädchen!"

Sie gingen mitsammen, sogleich in ihr Geplauder verloren, die Allee hinauf und bogen in die der Schulgartenstraße ein. Aus einem der neuen, vornehmen Häuser daselbst kam plötzlich der Assessor von Wilken heraus. Er lief ihnen gerade in den Weg, sah sie mit dreisten und höhnischen Blicken an und schritt dann mit einem besonders höflichen Gruß stolz an ihnen vorüber.

3.

Zwei Väter.

Nach dem mißglückten Versöhnungsversuch, den Kraus an jenem Sonntag bei seinem Schwiegervater gemacht, hatte Frau München in echt weiblicher Weise ihre Taktik gegen den Starrsinn ihres Mannes geändert. Konnte sie diesen nicht brechen, so wollte sie nun in einem langsameren Prozeß ihn zu biegen versuchen. Sie gab ihre kalte schmollende Haltung gegen den Despoten im Hause auf und nahm wieder ein freundliches und sorglos erscheinendes Wesen an, ohne indessen ihrer Würde dabei etwas zu vergeben. Beneke wollte nichts mehr von Nehrens hören — gut, diesen Gefallen konnte man ihm ja thun und abwarten, ob die Zeit nicht den Sinn des Verbissenen ändere.

Damit war auch das Paar der Schwiegersöhne einverstanden. Anfangs hatte Kraus erklärt, daß er bis auf Weiteres sich nicht mehr zu den Sonntagsmahlzeiten einstellen werde, die ja doch nur ungemüthlich sein müßten und leicht Gelegenheit zu erneuertem Zwist bieten würden. Dagegen hatte Klara aber Widerspruch erhoben, und ihr Gatte natürlich ebenfalls. Am Ende wäre es in Nachwirkung des bösen Auftritts mit dem Vater noch zu einer Spannung zwischen den beiden Häusern der Firma Kraus und Starke gekommen, wenn nicht Frau München ausgleichend und verständig eingegriffen hätte, indem sie ihre neue Taktik gegen Beneke erläuterte und auf das nahende Weihnachtsfest hinwies, in welchem doch die ganze Familie wie sonst um den Christbaum in der elterlichen Putzstube versammelt sein müßte.

So blieb es denn in der alten Ordnung. Frau München sprach mit ihrem Mann von Tag zu Tag freundlicher und es ging wieder munterer um ihn bei Tische her. Sonntags kamen die Schwiegersöhne mit ihren Frauen und thaten auch, als sei nichts Peinliches vorgefallen, so daß Weihnachten scheinbar in einem zufriedenen Familienkreise wie sonst gefeiert wurde.

Beneke allein paßte nicht in dieses wieder zusammengefügte Bild einträchtigen Familienlebens. Er konnte sein grollendes, schweigsames Wesen noch nicht aufgeben und es ärgerte ihn selbst, daß es so war. Aber bei seinem Argwohn, sich einer von seiner Frau geleiteten Verschwörung gegenüber zu sehen, griffen freundlichere Stimmungen bei ihm nicht Platz. Er fühlte sich wie aus dem Kreise der Seinigen ausgeschlossen, wie geduldet darin, und als etwas Unvermeidliches ertragen. Die gemüthliche Fühlung damit, welche in den Tagen ungetrübten Friedens so viel joviale Anregungen gegeben, war ihm verloren gegangen. Mehr und mehr suchte er sich selber zu besänftigen. Er kritisirte sogar über sich und wie er sich in der unleidlichen Geschichte benommen. Sann er auch hin und her, immer fand er doch, daß er recht gehandelt, und daß die Andern ihn durch ihre gemeinsame Parteinahme für Nehrens gereizt und, wie seine Frau, ihm eine schwere Kränkung seiner Vaterwürde bereitet hatten.

„Ich bin doch jetzt ganz ruhig," sagte er sich einmal in seinem Zimmer, gelegentlich solcher Selbstkritik, „durchaus ruhig und überblicke den Vorfall so nüchtern als möglich, ja, so zu sagen, wohlwollend soll es sein. Würde ich jetzt anders handeln? Nein. Ich würde auch jetzt bestimmt und aus ehrlichem Pflichtgefühl der Doktor Nehrens mit seiner Werbung abweisen. Es ginge mir wider die Vernunft, ihn als Mitglied meiner Familie zu sehen. Das ist doch nicht Eigensinn, so zu sagen. Der Mann muß sein Recht und seine Pflicht behaupten. Sie werden dies schon einsehen und haben es vielleicht schon eingesehen. Wäre der Nehrens nicht solche kompromittirte Persönlichkeit, ein so bedeutender Mensch unter den Demokraten, ich würde ja wahrhaftig nicht so schroff gegen die Vorliebe meiner Familie für ihn sein. Aber das ist doch so gewiß, wie zwei mal zwei vier sind, daß dieser ausgezeichnete Mann in seiner Wissenschaft durch seine politische Leidenschaft ein schlechtes Ende nehmen wird. Das kann ja gar nicht anders sein. Solche gefährlichen Neuerer muß der Staat schließlich unschädlich machen. Was die träumen und womöglich durch eine Revolution herbeiführen wollen, wird sich niemals verwirklichen, in Preußen vollends nicht. Das wäre ja, so zu sagen, Deutschlands Unglück."

(Fortsetzung folgt.)

Aufruf!

Litzel Ursula, geb. Holland von Zuckmarshausen, Bayern.
Litzel Georg, von Zuckmarshausen, Bayern.
Holland Gertrand, von Zuckmarshausen, Bayern.
Guggenheimer, Max, von Regensburg, Bayern.
Heimbrand Johanna, von Regensburg, Bayern.
Göhle Johann, von Flössingen, Bayern.
Hettinger Geo. Michael, von Merchingen, Baden.
Beck Michael, von Sugsweier, Baden.
Lichtenberger Johann, von Diedesheim, Baden.
Meder Bernhard, von Densbach, Baden.
Kreft Philipp Jacob, von Dossenheim, Baden.
Hoß Andreas, von Ottersweier, Baden.
Fridolin Jacob, von Grünwettersbach, Baden.
Alteg Josef, von Unterafsen, Baden.
Kohler Rosina, geb. Kienz von Oppenau, Baden.
Braun Wilh. von Oppenau, Baden.
Rieser Alois, von Altschweier, Baden.
Stricker Catrolina, geb. Seile, von Baden, Baden.
Walter Gebrüder, von Rastenberg, Baden.
Reinschmidt, Geschwister, von Bühlertal, Baden.
Berdinger Karl von Karlsruhe, Baden.
Bart Karl, von Karlsruhe, Baden.

Die Obengenannten wollen sich wegen Erbschafts-Angelegenheiten wenden an Herrn

Philip Rappaport,
120 Ost Maryland Straße, Indianapolis, Ind.

Wir sehen, Ihr benützt die
VANDALIA LINE!
Warum?
Weil sie die kürzeste und beste Linie über St. Louis, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colorado, New Mexico, Decota und California ist.

Das Bahnbett ist von Stein und die Schienen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billete erster Klasse oder Emigranten-Billete haben werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.

Ob Sie nun ein Billet zu ermäßigten Preisen, ein Excursionsbillet oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillete wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an

H. R. Dering,
Assistent General Passagier-Agent.
Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Indpls

S. Hill, Gen'l Supt. St. Louis, Mo.
S. A. Ford, Gen'l Pass.-Agt., St. Louis, Mo

Chicago, St. Louis and Pittsburg Railroad.

Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge.

Vom 17. Febr. 1883 an:

Züge verlassen das Union-Depot, Indpls., wie folgt:

Stationen.	Schnellzug	Postzug	Schnellzug	Accom.
Abg. Indianapl's	*4:26Bm	†10:45 B	*4:55Nm	†4.00B
Ank. Camb'g City	6:20 „	12:59Nm	6:41 „	6:13 „
„ Richmond	6:52 „	1:37 „	7:12 „	6:50 „
„ Dayton	8:57 „	3:32 „	8:57 „	.....
„ Piqua	9:18 „	3:47 „	8:59 „	.....
„ Urbana	9:36 „	4:51 „	9:52 „	.....
„ Columbus	11:30Bm	6:40 „	11:20 „	.....
„ Newark	12:52 „	.....	12:37Bm	.....
„ Steubenville	5:09 „	.....	4:21 „	.....
„ Wheeling	6:32 „	.....	8:02 „	.....
„ Pittsburg	7:02 „	.....	6:17 „	.....
„ Harrisburg	4:15Bm	.....	2:20Nm	.....
„ Baltimore	7:40 „	.....	5:10Nm	.....
„ Washington	8:50 „	.....	6:21 „	.....
„ Philadelphia	7:50 „	.....	5:15 „	.....
„ New York	11:20 „	.....	7:30 „	.....
„ Boston	8:25Nm	.....	7:50Bm	.....

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntag.

Pullmann's Palaste, Schlaf- und Hotel-Wagen durch bis Pittsburg, Harrisburg, Philadelphia und New York, ohne Wechsel. Blos ein Wagenwechsel nach Baltimore, Washington und Boston.

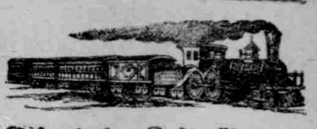
☞ Fahrkarten nach allen Oestlichen Städten sind in allen Haupt-Fahrkarten-Bureaus des Westens und in dem Stadt-Bureau, Ecke der Illinois und Washington Straße und im Union Depot Bureau, Indianapolis, zu haben. Schlafwagen-Karten können im Voraus gesichert werden durch Application bei den Agenten im Stadt-Bureau oder im Union Depot zu Indianapolis, Ind.

H. R. Dering, A. G. P. A., Nordost-Ecke Washington und Illinois Straße, Ind'pls.
James McCrea, Manager, Columbus, Ohio
S. A. Ford, Genl. Passagier- und Ticket-Agent Pittsburg, Pa.

Feuer-Alarm-Signale.

4 Pennsylvania und Market.
5 Hauptquartier des Feuer Departements.
6 Ost-Straße und New York.
7 Nobel und Michigan Straße.
8 New Jersey-Straße und Massachusetts Ave
9 Winston und Nord-Straße.
12 Massachusetts Ave. nahe Noble Str.
13 Delaware Str. und Fort Wayne Ave.
14 New Jersey und Fort Wayne Avenue
15 Peru Str. und Massachusetts Ave
16 Christian Ave. und 4th Str.
17 Park Ave. und Butler Str.
18 Barrows Str. und Malott Ave.
19 Archer und John Str.
123 College Ave. und Siebente Str.
124 Alabama und Siebente Str.
125 Meridian und Siebente Str.
126 Landes Str. und Lincoln Ave.
127 Außeellungs-Gebäude.
128 Central Ave. und Achte Str
131 Alabama und Morrison Str.
132 Rohampton und Achte Str.
134 College Ave. und Zehnte Str.
135 Home Ave. und Delaware Str
136 Delaware und Michigan Str.
21 St. Joe Str., nahe Illinois.
23 Pennsylvania und Pratt Str.
25 No. 5. Engine House Sechste, nahe ...
26 Mississippi und St. Clair Str.
27 Illinois und Michigan Str.
28 Pennsylvania Str. und Home Ave.
29 Mississippi und Ziette Str.
212 Tennessee und William Str.
213 Pennsylvania und Michigan Str.
214 Illinois und Herbert Str.
31 Indiana Ave. und Michigan Str.
32 Meridian und Walnut Str.
34 California und Vermont Str.
35 Blake und New York Str.
36 Indiana Ave. und St. Clair Str
37 Stadt-Hospital.
38 Blake und Nord Str.
39 Michigan und Agnes Str
312 West und Walnut Str.
313 West und Dritte Str.
314 Siebente und Howard Str.
41 Washington, nahe West Str.
43 Geisendorf und Washington Str
45 Missouri und New York Str.
45 Meridian und Washington Str.
46 Illinois und Ohio Str.
47 Tennessee und Washington Str.
48 Kingan's Pork House.
49 Indianola.
412 Missouri und Maryland Str.
413 Mississippi und Wabash Str.
415 Ferguson's Pork House.
421 J. B. & W. Round House.
423 Insane Asylum.
51 Illinois und Merrill Str.
52 Illinois und Louisiana Str.
53 West und McCarty Str.
54 West und South Str.
56 Tennessee und Georgia Str.
57 Meridian und Ray Str.
58 Madison Ave. und Morris Str.
59 Madison Ave. und Dunlop Str
512 West und Rockwood Str.
513 Kentucky Ave. und Merrill Str
514 Union und Morris Str
516 Illinois und Kansas S
517 Morris und Dacotah Str.
61 South nahe Delaware Str.
62 Pennsylvania und Louisiana Str.
63 Delaware und McCarty Str.
64 Ost und McCarty Str.
65 Alabama und Virginia Ave.
67 Virginia Ave. und Bradshaw Str
68 Ost und Coburn Str.
69 Pennsylvania Str. und Madison Ave.
612 McKernan und Dougherty Str.
71 Virginia Ave. nahe Huron Str.
72 Ost und Georgia Str.
73 Washington und Benton Str.
74 Benton und Georgia Str.
75 Forest Ave. und Pine.
76 Dillon und Bates Str.
78 Virginia Ave. und Dillon.
79 Fletcher Ave. und Dillon.
712 Spruce und Prospect Str.
713 English Ave und Laurel Str.
714 Orange und Olive Str.
715 Shelby und Beecher Str.
81 Meridian und New Jersey Str.
82 Washington und Delaware Str.
83 Ost und Pearl Str.
84 New York und Davidson Str.
85 Taubstummen-Anstalt.
86 Ver. Staaten Arsenal.
87 Oriental und Washington Str.
88 Frauen-Gefängniß.
812 No. 8 Schlauch-Haus, Ost Washingtonstraße.
813 Market und Noble Str.
814 Ohio und Harvey Str.
91 Maryland nahe Meridian Str.
92 Meridian und Georgia Straße.

1-2-1 Private-Signal.
1-2-1 Und Kasten wiederholt, zweiter Alarm.
3-3 Signal für Feuer-Druck.
Zwei Schläge, Feuer aus.
Drei Schläge, Druck ab.
Zwölf Schläge, 12 Uhr Mittags.



Eisenbahn-Zeit-Tabelle.

Ankunft und Abgang der Eisenbahnzüge in Indianapolis, an und nach Sonntag, den 16. Dez'br 1883.

Cleveland, Columbus, Cincinnati und Indianapolis Eisenbahn (Bee Line.)

Abgang:		Ankunft:	
N Y & B Ex t.	4.15 Bm	N & St L Ex tägl	6.40 Bm
Anderson Acc.	11.00 Bm	C C C & I Ex	10.55 Bm
Dayton & Cl Ex	10.10 Bm	Anderson Acc.	2.00 Nm
N Y & B Ex	7.00 Nm	B., J & Sta Ex	5.50 Nm
S J & Goshen Ex	5.25 Nm	N Y & Cl Ex	10.55 Nm

Brightwood Division, C. C. C. und J.

Abgang täglich	4.55Bm.	täglich	6.39 Bm
„